Nr. 97. | Mittwoch 26. April 1899. | 11. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2903 Mk. 1,50 pro Quart. exl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Teske (Politik, Theater, Feuilleton 2c.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaack (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S. — Fernsprecher 313. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Eine dreiste amerikanische Taktlosigkeit.

* **Halle**, 25. April.

Von deutscher Seite waren im vorigen Jahre die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem amerikanischen Admiral Dewey und deutschen Marineoffizieren, welche während der Blokade von Manila vorgekommen sein sollten, entweder überhaupt bestritten oder als völlig bedeutungslos bezeichnet und die entgegengesetzten amerikanischen Meldungen als hetzerische Erfindungen erklärt worden. In unerwarteter Weise haben nun die längst begraben geglaubten Märchen eine Auferstehung erfahren. Wie bereits mitgetheilt, hat ein in die Heimath zurückgekehrter Kapitän, Coghlan mit [illegible]amen, in [illegible]iner Nachtischrede über seine Erlebnisse auf den Philippine[illegible] [illegible]ereien zum Besten gegeben, die, wenn sie ernsthaft [illegible] [illegible]hämteste genannt werden müßten, was ei[illegible] [illegible]gland herausgenommen. Allein der ebe[illegible] [illegible] hatte offenbar, als er seine Brandrede vom St[illegible] [illegible]ne nicht bei[illegible] er hatte sicherlich bereits des Guten zu viel gethan, als ihm die a[illegible] Jagdgeschichten entschlüpften. Daß trotzdem sein Auftreten ein unqualifizirbares und keiner Entschuldigung fähiges ist, wird hoffentlich Herrn Coghlan von seinen Vorgesetzten sehr bald entschieden genug bedeutet werden. Der Anfang hierzu ist bereits gethan. Auch die amerikanische Presse scheint in diesem Falle für den großsprecherischen Kriegshelden keinen Lorbeer bereit zu halten, so daß man bei uns in völliger Ruhe der weiteren Entwickelung dieser neuesten Chauvinistenblüthe zusehen darf.

In Ergänzung unserer gestrigen Mittheilungen lassen wir eine Schilderung des Vorfalles nach einem der „Voss. Ztg." aus Newyork zugegangenen Bericht folgen. Es wird darin gesagt: Der Kapitän Coghlan und die übrigen Offiziere des von den Philippinen zurückgekehrten Kreuzers „Raleigh" waren am Freitag Gäste des Newyorker „Union League Club". Beim Nachtische hielt Coghlan eine Rede, in deren Verlaufe er einen bemerkenswerthen Vorfall, der sich bei Manila vor dessen Einnahme durch die Amerikaner abgespielt habe, erzählte. Ein deutscher Offizier kam an Bord des Flaggschiffes Deweys mit einer Beschwerde des Vizeadmirals Diederichs über Beschränkungen, die den deutschen Kriegsschiffen durch die Blokade auferlegt würden. Dewey erwiderte: „Sagen Sie Ihrem Admiral, seine Schiffe müssen stille stehen, wenn ich es sage. Ich wünsche die Blokade dieses Hafens vollständig zu machen. Der deutsche Offizier antwortete: „Aber wir ziehen die Flagge auf. „Dewey sagte: Diese Flaggen können überall für einen halben Dollar per Elle gekauft werden; jedermann kann sie aufziehen; die spanische Flotte könnte mit solcher Flagge hierherkommen." Nach weiterem Zwiegespräch soll Dewey gesagt haben: „Sagen Sie Ihrem Admiral, das mindeste Zuwiderhandeln gegen irgend eine Blokaderegel wird nur eins bedeuten, nämlich Krieg; es wird so aufgefaßt und unverzüglich geahndet werden: wenn Ihre Leute bereit sind zu einem Krieg mit den Vereinigten Staaten, können sie ihn jederzeit haben." Stürmischer Beifall folgte Coghlans Worten. Auf allgemeines Verlangen trug er ein lächerliches Spottgedicht auf den Kaiser vor. Am folgenden Abend hielt Coghlan im Army and Navy Club eine ähnliche Rede, indem er hinzufügte, die Amerikaner hätten die ewige Nörgelei der Deutschen satt bekommen und wären einmal im Begriff gewesen, auf die deutschen Kriegsschiffe zu feuern. Auf dem Wege zu einem anderen Klubessen erhielt Coghlan vom Marinesekretär kategorische Weisung, sich sofort an Bord seines Schiffes zu begeben. Dieser Schritt erfolgte angeblich in Folge Beschwerde des deutschen Botschafters v. Holleben. In Regierungskreisen verursachte Coghlans Indiskretion große Entrüstung. Aber außer der „New-Times" und der „Evening Post" tadelt kein einziges New-Yorker Blatt. Coghlan wird voraussichtlich einen scharfen Verweis erhalten und in der Beförderung zurückgestellt werden. Er entschuldigte sich damit, daß er glaubte, er spräche im trauten Freundeskreise und seine Worte würden nicht veröffentlicht werden, die Zeitungsberichte seien nicht ganz unrichtig, aber in vieler Hinsicht entstellt. Es verlautet, Coghlans Erzählung weiche etwas von dem Bericht ab, den das Staatsdepartement zur Zeit empfing.

In einem Bericht von anderer Seite über die Anmaßungen des amerikanischen Maulhelden heißt es: Beim Fortgehen bemerkte der deutsche Offizier zu einem amerikanischen: „Ich glaube, Ihr Admiral hat mich nicht recht verstanden", aber der Amerikaner erwiderte: „O ja, und er meint, was er sagt." Danach wagten die Deutschen nicht öfters als viermal hintereinander zu athmen ohne die Erlaubniß Deweys zu erbitten. Coghlan rühmte dann Englands freundliche Haltung gegenüber den Amerikanern. Er trug ferner ein den Deutschen Kaiser beleidigendes Kouplet vor und erging sich in weiteren obscönen Insulten gegen die deutschen Offiziere. — Staatssekretär Long ertheilte wegen dieser Vorgänge Coghlan schriftlich einen Verweis und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Bericht über seine Rede falsch sei. In Folge dessen erklärte Coghlan in einer zweiten Rede im Army and Navy Club in New-York: „Ich will nur wenige Worte sagen, da Jemand in Washington an meiner Rede Anstoß genommen hat. Was ich geäußert habe, ist wahr, und ich wiederhole es. Ich sagte es, weil ich es fühlte. Wir in Manila sind fast zu Tode genörgelt worden. Gott verdamm' sie! Wir waren ihnen gewachsen, und ich glaubte, die Zeitungen hätten den „großen, alten Mann", Admiral Dewey, nicht in das rechte Licht gestellt; deshalb hielt ich mich für berechtigt, ihn in das richtige Licht zu stellen. Meine Aeußerungen sind in den Zeitungen, ich will nicht sagen inkorrekt oder unwahr, aber verdreht wiedergegeben, so daß sie eine andere Bedeutung erhalten haben. Der Admiral konnte die Nörgelei lange aushalten; aber als der Moment dafür gekommen war, machte er ein Ende, und die deutschen Schiffe bewegten sich danach nicht mehr um Haaresbreite von der Stelle. Einmal glaubte ich, wir wären drauf und dran, sie anzugreifen. Ein Wort, eine Handlung hätte es bewirkt!" Coghlan erklärte danach einem Reporter, das von ihm verlesene satyrische Couplet sei in Sidney gedruckt und vor Monaten auf den Philippinen und im fernen Osten verbreitet worden. Er hätte es nur auf Verlangen recitirt. Was er sonst im Union-League-Club gesagt habe, sei in dem Glauben geschehen, daß es nicht veröffentlicht werde.

Daß der Bericht des Kapitäns Coghlan lächericher Schwindel ist, kann Niemand bezweifeln, der genau weiß, was deutsche Seeoffiziere Drohungen und Beleidigungen gegenüber zu thun gewohnt sind. Es wird an einer amtlichen Erklärung über den Vorfall hoffentlich nicht lange fehlen. Aus Kapitän Coghlan spricht der Größenwahn jener Sorte Amerikaner, denen der Sieg über das schwache Spanien in den Kopf gestiegen ist, obwohl sie bisher nicht einmal mit den Filipinos fertig werden können. Es darf verlangt werden, daß Herr Coghlan eine empfindliche Strafe erhalte.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt zu der Angelegenheit: „Die politische Tragweite derartiger Taktlosigkeiten eines einzelnen fremden Offiziers wollen wir schon deshalb nicht überschätzen, weil, wie es scheint, sie in angeheitertem Zustande begangen sind. Wir nehmen Akt davon, daß die vorgesetzte Behörde sofort eine Korrektur eintreten ließ." — Die „Köln. Ztg." schreibt zu dem Zwischenfall, es werde ihm in Berlin genau die Bedeutung zugemessen, die ihm gebühre. Die Auslassung eines bis dicht an die Grenze der Unzurechnungsfähigkeit betrunkenen Offiziers können in Deutschland keinen Eindruck machen. Wenn Jemand Anlaß habe, sich sehr peinlich berührt zu fühlen, seien es höchstens die Kameraden des Kapitäns, namentlich Admiral Dewey. Ersteren könne es nicht gleichgiltig sein, ob der gute Ruf der amerikanischen Kriegsmarine durch Zutagetreten einer solchen Taktlosigkeit geschädigt werde, Dewey müsse aber höchst unangenehm berührt sein, daß ein Offizier, der erst kürzlich unter seinem Befehl gestanden, so wenig Selbstbeherrschung besitze, daß er seinen ehemaligen Befehlshaber ein Verhalten unterschiebt, das ihn als vollendeten Bramabas hinstellt.

Die Londoner Morgenblätter verurtheilen allgemein die rüpelhaften Angriffe des Kapitäns Coghlan gegen Deutschland. „Standard" nennt dieselben eine unverzeihliche Indiskretion, welche durch eine strenge Rüge geahndet werden muß. — „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel, Coghlan sei ein Irländer, der sich nicht zurückhalten könne, wenn er nach dem Essen auf den Beinen stehe. Auch andere Londoner Blätter drücken nur ihr Bedauern über den Vorfall aus, während die „Times" sogar ihren ganzen ersten Leitartikel der Sache widmet. Sie beklagt den Vorfall sehr, lobt das schnelle Eingreifen der amerikanischen Regierung, die seit dem Kriege, der Amerika den europäischen Mächten näher gebracht habe, auch eine um so höhere Auffassung von der Würde ihres Landes bekommen habe. — Der „Globe" bringt einen merkwürdig scharfen Leitartikel gegen Amerika aus Anlaß dieses Vorfalles, der, wie das englische Blatt sagt, einen gänzlichen Mangel an Disziplin in der amerikanischen Marine bekunde. Es wird dann in dem Artikel den Vereinigten Staaten der Rath gegeben, sich erst eine diszipliniirte Marine anzuschaffen, ehe sie daran denken können, gegen einen wirklichen Feind ihre Küsten zu vertheidigen oder sich mit England zu verbünden. — Die in London aus Amerika eingelaufenen Berichte stimmen darin überein, daß die dortige Presse ebenfalls den Zwischenfall auf das Lebhafteste bedauert und Coghlan's sofortige Zurückbeorderung auf sein Schiff durchaus billigt. Coghlan ist bereits früher einmal wegen unbotmäßigen Benehmens in der Rangliste zurückgesetzt und die jetzige Beförderung für Kriegsdienste wird wahrscheinlich gleichfalls rückgängig gemacht werden. — Nach einer Washingtoner Meldung ist über den Coghlan-Zwischenfall an Dewey telegraphirt worden, der sich darüber telegraphisch äußern soll. Es heißt, es werde Deutschland eine weitgehende Aufklärung und Entschuldigung übermittelt werden, auch wenn man in Berlin die Sache so ansähe, als ob sie zu niedrig sei, um Beachtung zu verdienen. Der Staatssekretär Hay soll übrigens gegenüber dem deutschen Botschafter seine lebhafte Mißbilligung über das Benehmen Coghlans ausgesprochen haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. April. (Hofnachrichten.) Der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr bei prächtigem Wetter in Karlsruhe eingetroffen und vom Großherzog aufs Herzlichste empfangen worden. Ferner waren zur Begrüßung erschienen der Erbgroßherzog, die Prinzen Max und Karl

Das Schloß des Blaubart.

Roman von Ernst von Waldow.

51) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

19. Kapitel.

Vergiftet!

Ihre Excellenz, die Frau Oberjägermeister Gräfin Clemence Reden, kam wirklich am Sonntag Morgen, schon früh um 6 Uhr, mit Extrapost nach Freiberg gefahren, begleitet von ihrer Kammerfrau und fast begraben in einer Anzahl Koffer, Schachteln und Cartons, die von der letzten Eisenbahnstation aus die Reise recht erschwert hatten. Die alte Dame war sehr sparsam, ja geizig; sie hatte deshalb keinen Bagagewagen genommen und plagte sich lieber ein wenig. Die mürrische Kammerfrau ward sogleich mit dem Gepäck nach Sauerbrunn gesandt, denn Johanka war ja da und konnte auch bei der alten Dame Zofendienste versehen.

Gräfin Clemence Reden war eine stattliche, noch immer schöne Matrone. Sie umarmte, dem Wagen entstiegen, zuerst Frau Martha und küßte sie auf beide Wangen, dann erhielt Valentine einen Kuß auf die Stirn, und Malwina, welche die Mutter erst im Hause bewillkommnet, ward zärtlich umarmt. In ihrem Zimmer angelangt, fand die Gräfin alles „charmant", „comfortabel", dankte in überschwenglichen Worten der chère cousine für die viele Mühe, die sie gehabt, ein so reizendes Arrangement zu treffen, ließ sich den Kaffee schmecken und erklärte dann, die versäumte Nachtruhe nachholen und sich zu Bett begeben zu wollen.

Frau Martha und Valentine zogen sich zurück, auch Malwina versicherte mit einem kleinen, allerliebsten Gähnen, daß sie den unterbrochenen Morgenschlaf nachholen wolle, und nur Johanka blieb bei ihrer einstigen Herrin zurück, um ihr alle erforderlichen Dienste zu leisten.

Nach Verlauf einer Stunde entschlummerte die Excellenz, und Johanka verließ auf den Zehenspitzen das Gemach — hell und freundlich blitzten die Sonnenstrahlen durch die grünen Jalousien, sie aber schickte sich an, das Werk der Finsterniß zu bereiten, während die Glockenklänge zur Frühandacht riefen.

Das Mittagsmahl ward gemeinschaftlich eingenommen und verlief recht heiter, obwohl die Freundlichkeit der Excellenz Reden an Herablassung grenzte und dadurch etwas Verletzendes für die Verwandten hatte.

Malwina war kurz vor dem Mittagessen, das heute außergewöhnlich früh eingenommen ward, da es für Gräfin Clemence, die erst um 6 Uhr gewöhnt war zu speisen, als Frühstück galt, bei ihrer Mutter gewesen und hatte mit derselben eine kurze Zwiesprache gehabt.

Infolge dessen äußerte denn auch die alte Dame gleich nach Tische den Wunsch, gegen Abend eine Fahrt nach dem Blauhenstein zu machen, um dem erkrankten Schloßherrn, ihrem lieben „neveu", einen Besuch abzustatten.

Valentinens Wangen erglühten in rosigem Schimmer, ihre Augen leuchteten freudig auf. Sie versuchte durchaus nicht, sich unter einem Vorwande von der Partie auszuschließen, wie ihre Mutter geglaubt hatte, sondern rüstete sich im Gegentheil fröhlich zur Mitfahrt.

So zerstreute sich bald die kleine Gesellschaft. Malwina wollte dem festlichen Tage zu Ehren eine recht auserlesene Toilette machen, wie sie sagte; die Excellenz zog sich in ihr Gemach zurück, das gewohnte Nachmittagsschläfchen zu halten, Frau Martha wünschte gleichfalls ein wenig zu ruhen nach den Anstrengungen des Morgens — und so war Valentine allein mit ihren Gedanken.

Das junge Mädchen segnete im Stillen die „Tante Excellenz" für ihren prächtigen Einfall, der, wie sie bei sich dachte, nur der Theilnahme an Haralds Ergehen entsprang. Valentine wollte sich nun auch recht schön machen und beschloß, ihr neues blaues Kleid anzulegen. So sehr sie sich auch sputete, verging doch einige Zeit, bis die Toilette beendet war, und dann fiel ihr noch ein, daß heute im Garten ein Monatsröschen, dessen volle rothe Knospe sie gestern bewundert, sich entfaltet haben müßte. Dies Röschen wollte sie als Liebesgabe dem theuren Harald bringen.

Schnell eilte sie, es zu brechen, in den Garten und vergaß darüber ganz, daß sie Friederike versprochen hatte, den Kaffeetisch in Bereitschaft zu setzen.

Die alte Frau blickte ihrem leichtfüßigen Liebling lächelnd nach und freute sich darüber, daß der trübe Ernst, welcher den Winter über in Valentinens Wesen gelegen, jetzt der frischen, jugendlichen Fröhlichkeit gewichen war. Gern besorgte sie denn auch die von Valentine vergessene Arbeit.

Die Rose war gebrochen und sorglich in einige grüne Blätter gebettet worden, da fiel es Valentine ein, daß sie den Kaffeetisch hatte decken wollen. Eilig verfügte sie sich in das Speisezimmer, blieb aber beschämt vor dem großen runden Tische stehen, den die vielbeschäftigte Friederike bereits gedeckt hatte. Und siehe da, dort stand ja auch ihr Lieblingsgebäck, die kleinen mürben Kuchen. Die gute Alte hatte nichts vergessen und trotz der vielen Arbeit auch an sie gedacht.

Und wie appetitlich das Gebäck aussah, wie lieblich es duftete!

Die Bewegung im Freien, das viele Hin- und Herlaufen hatte Valentine hungrig gemacht; sie griff nach dem Kuchen, nahm einen derselben herab und verspeiste ihn; dann ordnete sie noch hier und da eine Kleinigkeit, rückte den Sessel für die Tante zurecht, legte die gestickten Polster der Lehne zurecht und trug die Fußbank herbei. Als ihr Blick dann wieder auf den Tisch fiel, sprach sie lächelnd:

„Ei, wie schlecht nimmt sich der eine einsame Kuchen da oben aus, wo alle paarweise gelegt sind. Nun bleibt schon nichts Anderes übrig, ich muß auch den noch aufessen, sonst wird ein jeder gleich gewahr, daß hier schon ein Mäuschen genascht hat."

Flugs war der Kuchen auch verspeist, und das jung[e]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990426010/fragment/page=0001
DFG

von Baden, der preußische Gesandte von Eisendecher und der kommandirende General des 14. Armeekorps v. Bülow. In offenem Wagen begaben sich die hohen Herrschaften durch die festlich geschmückten Straßen ins Residenzschloß, wo um 1 Uhr Familientafel stattfand. Gegen 3 Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Max, sowie des Oberhofmarschalls Grafen v. Andlaw-Homburg nach Kaltenbronn zur Jagd.

— (Im Abgeordnetenhause) sollen in nächster Zeit die Sitzungstage und die sitzungsfreien Tage mit einander **abwechseln**, um den **Kommissionen** die Möglichkeit zu verschaffen, das Material schneller für das Plenum spruchreif zu gestalten. Augenblicklich ist der Stoff für das Plenum so aufgebraucht, daß es nur für zwei Sitzungen ausreicht. Aus dieser parlamentarischen Geschäftslage erwächst auch für die Staatsregierung die Verpflichtung, die rückständigen Vorlagen, wie den Gesetzentwurf betreffend die Reform des Communal-Wahlrechts, die sogenannte Sekundärbahnvorlage, gesetzgeberisch abzuschließen und dem Landtage zugehen zu lassen.

— (Der Berliner Bürgermeister Kirschner) soll seine Bestätigung nach der neuesten Version, die sich ein antisemitisches Blatt leistet, deshalb noch nicht erhalten haben und wohl auch nie erhalten, weil seine Frau eine Jüdin ist. Unsere Kaiserin aber soll erklärt haben, daß sie sich niemals mit einer Jüdin an ein und denselben Tisch setzen werde. Zur Widerlegung dieser natürlich nicht ernst zu nehmenden Angabe genügt es schon darauf hinzuweisen, daß zwar der Oberbürgermeister von Berlin hin und wieder die Ehre genießt, zu Hofe gezogen zu werden, daß er aber mit seiner Frau am Arme dort niemals erscheint.

— (Die internationale Konferenz), die im vergangenen Herbst zu Brüssel behufs **Abschaffung der Zuckerprämien** zusammengetreten war, hatte sich über bestimmte Vorschläge nicht einigen können. Sie war jedoch erst auseinander gegangen, nachdem sie die belgische Regierung beauftragt hatte, die Grundlage für eine neue Konferenz vorzubereiten. Wie jetzt gemeldet wird, hat Belgien der französischen Regierung neun neue Anträge unterbreitet, welche die von den Ländern Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Rußland, Schweden und Spanien zu treffenden Maßnahmen enthalten. Deutschland ermäßigt nach dem diesbezüglichen Vorschlage seine Prämien ungefähr auf die Höhe vor dem neuen Gesetze.

— (**In der Kanal-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses**), die am heutigen Dienstag ihre Berathungen beginnt, hat Abg. Graf Strachwitz (Ctr.) beantragt, vor der Abstimmung über § 1 von der Regierung die Beantwortung folgender Fragen zu erbitten: Sind Kanäle praktisch angezeigt und ein besseres und billigeres Beförderungsmittel als Eisenbahnen; welche Absicht verfolgt die Regierung mit der Vorlage des Rhein-Elbekanals; welches ist die wirthschaftliche Bedeutung des Kanals; ist die Ausführung des Kanals technisch möglich; wie berechnet sich die Rentabilität des Kanals und wie gestalten sich die dafür gegebenen Garantien von Dritten; wie stellt die Regierung sich zu den Ausgleichs-Forderungen?

— (Im Kaiserlichen Gesundheits-Amt) fand heute Abend die Eröffnungssitzung **der deutschen Gesellschaft für Volksbäder** statt, zu welcher u. A. erschienen waren im Auftrage des Kultusministers Geh. Medizinalrath Dr. Pistor, im Auftrage des Ministers der öffentlichen Arbeiten Ober-Baudirektor Hinkeldeyn, im Auftrage des Kriegsministers Generalarzt Dr. Stohr, für das Kolonialamt Oberstabsarzt Prof. Dr. Kohlstock. Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Köhler begrüßte — nach einleitenden Worten des Prof. Dr. Lassar, der mit einem Kaiserhoch schloß — Namens der Reichsregierung die Erschienenen. Es sprachen hierauf Geh. Rath Prof. Dr. Rubna über Hygiene, Stadtschulrath Dr. Bertram über die Bade-Einrichtungen der Berliner Volksschulen, Major Hoffmann vom Kriegsministerium über die Brausebad-Einrichtungen in der Armee und Admiral Hollmann über Brausebäder auf den Schiffen unserer Marine. Kgl. Baurath Herzberg beleuchtete die Ziele der Gesellschaft: anregende und auffordernde Agitation, Beschaffung statistischen Materials, Veröffentlichung von Schriften, Veranstaltung von Vorträgen, und Ertheilung von Auskünften. Die Gesellschaft zählt schon jetzt über 1000 Mitglieder, darunter den Reichskanzler und eine Reihe von Ministern, Staatssekretären und hohen Beamten. An Jahresbeiträgen sind bisher über 7000 Mk. gezeichnet. Die vorläufigen Satzungen wurden genehmigt.

— (Das offizielle Organ der sächsischen Regierung), das „Dresd. Journ.", hatte s. Z. angekündigt, daß es gegen alle die Blätter, welche die von ihm veröffentlichte Darstellung des Löbtauer Landfriedensbruchs einer beleidigenden Kritik unterzogen hatten, Strafantrag stellen würde. Jetzt ist gegen den verantwortlichen Redakteur der „Sächs. Arbeiterztg." Klageantrag gestellt worden. Eine von der Staatsanwaltschaft gegen den „Süddeutsch. Postill.", das in München erscheinende Arbeiterwitzblatt, wegen Beleidigung des Dresdener Schwurgerichts — gleichfalls in der Löbtauer Sache — erhobene Anklage soll der „Arbeiterztg." zufolge nicht in München, sondern in Chemnitz verhandelt werden.

* **Schneidemühl**, 24. April. Zu der gemeldeten Verhaftung wegen Verdachts des Landesverraths wird jetzt bekannt, daß es sich nicht um einen Feldwebel Albrecht vom 129. Infanterie-Regiment, sondern um den jetzigen Militär-Invaliden, früheren Bezirksfeldwebel Theodor Albrecht in Thorn handelt, der bereits einmal in einen Landesverrathsprozeß verwickelt war. Albrecht hielt sich zuletzt in Berlin auf, wo auch seine neuerliche Verhaftung erfolgte; von Berlin wurde Albrecht nach Schneidemühl und dann nach seiner früheren Garnison Thorn gebracht.

Frankreich.

* **Paris**, 24. April. Der „Figaro" veröffentlicht heute die Aussagen des Journalisten Strong und des Generals Billot. Strong berichtet über seine Beziehungen zu Esterhazy und sagt aus, daß dieser eines Tages ihm erzählte, er sei der Urheber des Bordereaus und er habe es auf den ausdrücklichen Befehl des Obersten Sandherr geschrieben, da der Generalstab nur moralische Beweise gegen Dreyfus habe, aber einen materiellen Beweis wünsche. General Billot erklärte auf die Frage, ob an Esterhazy der Betrag von 80000 Frcs. gezahlt worden sei, ein solcher Betrag sei seines Wissens niemals an einen Agenten gezahlt worden. Seines Wissens habe Esterhazy niemals irgend welche Dienste für das Kriegsministerium geleistet. Auf die Frage, weshalb Picquart nach Tunesien geschickt wurde, entgegnete Billot, er habe bemerkt, daß der Nachrichtendienst vernachlässigt wurde. Picquart habe sich nur mit der Dreyfus-Angelegenheit beschäftigt. Seine Vorgesetzten Gonse und Boisdeffre seien ebenfalls unzufrieden mit ihm gewesen. Am Schlusse seiner Vernehmung erklärte Billot die Behauptung, er habe Picquart absichtlich auf einen gefährlichen Posten geschickt, als Verleumdung. Billot bestätigte ferner, daß die ihm mitgetheilte Depesche Panizzardi's die Worte enthielt: „Dreyfus verhaftet, Vorsichtsmaßregeln getroffen." — Der Kassationshof vernahm heute in geheimer Sitzung den Hauptmann Freystätter, den früheren Polizeipräfekten Lépine, den Untersuchungsrichter Bertulus und die Generale Roget und Gonse. Es ist nicht bekannt, ob Gegenüberstellungen vorgenommen worden sind.

Amerika.

* **Newyork**, 24. April. Von den Philippinen ist, wie gestern bereits im Telegrammtheil kurz gemeldet ward, die Kunde von einer neuen Niederlage der Amerikaner gekommen. Nach einer Depesche aus Manila hatten die amerikanischen Truppen ein unglückliches Gefecht mit den Tagalen, welche am Quinguaflusse in einer starken Stellung lagen. Ein Oberst, ein Leutnant und verschiedene Gemeine wurden getödtet und etwa 50 verwundet. Eine Pariser Privatmeldung aus Manila besagt: Beim Sturmangriff gegen die Insurgenten am Quinguaflusse fielen Oberst Stothenburg und Leutnant Sisson, beide vom Nebraska-Regiment. Stothenburg kam erst um 11 Uhr Vormittags auf den Schauplatz des Gefechts, welches bei Tagesanbruch von Abtheilungen der Regimenter Jowa und Nebraska unter Mitwirkung der Cavallerie begonnen war. Die Majore Bell und Morford riethen angesichts der Uebermacht der Filipinos zum Rückzuge, aber Stothenburg, welcher sich Vorwürfe machte, daß er, weil seine Gattin in Manila angekommen, das Regiment für 24 Stunden verlassen, ordnete den Sturmangriff an. Oberst Stothenburg wurde mitten ins Herz geschossen, ebenso Leutnant Sisson. Die stärksten Verluste hat das Nebraska-Regiment davongetragen; es hat acht Todte und dreißig Verwundete. Die Verluste des Jowa-Regiments, sowie der Cavallerie und der Uhta-Artillerie sind relativ gering. Man erwartet vor Calumpit ein **bedeutendes Gefecht**, da von dort eine starke Concentration der Filipinos gemeldet wird.

Kleine Chronik.

* **Hamburg**, 24. April. (Eine sensationelle Geschichte) hat sich hier abgespielt. Eine Wittwe, die über ganz bedeutende Reichthümer verfügt, hatte sich vor mehreren Monaten aufs Neue ins Ehejoch begeben. Plötzlich glaubte die Frau zu bemerken, daß ihr zweiter Mann es mit der ehelichen Treue nicht so genau nehme. Um sich Gewißheit zu verschaffen, setzte sie sich mit einem Detektivbureau in Verbindung. Der Direktor beauftragte seinen Vertreter mit der Ueberwachung des vermeintlich ungetreuen Ehemanns. Aber trotz eifrigen Spionirens ließ sich über den Lebenswandel des Herrn Gemahls nichts Ungünstiges berichten. Da veranlaßten die beiden Detektivs zwei Mädchen der Halbwelt, denen gegenüber sie sich als Kriminalpolizisten ausgaben, zu der Aussage, daß sie (die Mädchen) mit dem Ehegatten intime Beziehungen unterhalten hätten und daß der Gatte die eheliche Treue gebrochen hätte. Auf Grund dieser Ermittelungen leitete die getäuschte Gattin die Ehescheidungsklage ein, die denn auch infolge der eidlichen Aussagen der beiden Frauenzimmer Erfolg hatte. Nun aber wandte sich der geschiedene Gatte an die Polizeibehörde. Es wurde sofort eine Untersuchung erhoben, die ein derartig belastendes Material ergab, daß die beiden Dirnen schließlich zugeben mußten, auf Veranlassung der Detektivs einen Meineid geschworen zu haben. Auf Grund dessen wurden der Direktor des Detektivbureaus, sowie sein Vertreter und die beiden Mädchen verhaftet, die sich nun wegen Verleitung zum Meineid bezw. wegen Meineids vor Gericht zu verantworten haben werden.

* **Elbing**, 24. April. (Feuersbrünste.) In Bladiau bei Heiligenbeil wüthete bei Sturm eine Feuersbrunst. Es brannten 17 Wohnhäuser und die dazu gehörigen Wirthschaftsgebäude, im Ganzen 40 Gebäude, nieder. — Laut Meldung aus Dirschau kamen beim Brande eines Stalles auf dem bei Mewe gelegenen Gute Czierspitz 3 Arbeiter in den Flammen um. Der Brandschaden ist bedeutend; unter Anderem sind 60 Stück Vieh verbrannt.

* **Bromberg**, 24. April. (Ein nichtswürdiger Mordanschlag) wurde in Wodek bei Argenau verübt. Nachts wurde an die Thüre des Ausgedingers Gerth geklopft. Als der besuchsweise anwesende Arbeiter Renz öffnete, erhielt er einen Schrotschuß gegen den Kopf, der das Gesicht schrecklich zerfleischte und auch den dahinterstehenden Gerth erheblich verletzte. Renz ist bisher besinnungslos, wahrscheinlich ist das Augenlicht verloren. Als Mordgesellen wurden die Einwohner Stock und Jahns aus Wodek ermittelt und verhaftet.

* **Königsberg** i. Pr., 24. April. (In der Nothwehr erschossen.) Am Freitag wurden auf der Feldmark von St. Lorenz in der Nähe der Badeorte Rauschen und Neukuhren zwei steckbrieflich verfolgte, vielfach vorbestrafte Verbrecher Namens Moonts und Steintke von dem in Rauschen stationirten Gendarmen aus Nothwehr erschossen. Die beiden Einbrecher waren im Jahre 1876 aus dem damaligen Gefängniß am Pregel, dem sogenannten Blauen Thurm, entflohen.

* **Bielefeld**, 24. April. (Glücklich abgelaufener Eisenbahn-Zusammenstoß.) Die Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion macht bekannt: Am 22. April, Abends 10 Uhr sind beim Zusammensetzen eines Güterzuges auf dem Bahnhof Brackwede sechs Wagen abgelaufen und auf den von Steinhagen kommenden Personenzug 609 gerannt. Reisende sind nicht verletzt. Vom Zugpersonal ist eine Person unerheblich verletzt.

* **Budapest**, 24. April. (Banknotenfälschung durch Gemeindevertreter.) Der gesammte Gemeinderath von Psazek wurde wegen Banknotenfälschung verhaftet. Die Werkstätte befand sich im Keller des Gemeindehauses. Die Gendarmerie überraschte die Fälscher bei der Arbeit. Letzere setzten sich zur Wehr und feuerten Revolverschüsse ab. Ein Gendarm wurde schwer verwundet.

* **Rom**, 24. April. (Wunder in der Zeit der Aufklärung.) Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: Die bischöfliche Curie von Nola hat ein Wunder festgestellt und darüber ein Protokoll auf Grund eidlicher Zeugenaussagen aufgenommen. Darnach hat ein anrüchiger Ortspolizist von Liveri, Namens Barone, am 28. Januar 1899 beim Spiel in der Schänke die Madonna beschimpft, ein Stück Stockfisch nach ihrem Bilde geworfen und ausgerufen: „Wenn die Madonna zu etwas taugt, so soll sie mir den Arm verderben!" Zwei Tage später empfand Barone heftige Schmerzen am Arme, und am 2. Februar fand der Arzt einen bösartigen Favus am Deltamuskel. Der Arzt machte wiederholte Schnitte an dem erkrankten Theile, aber die Geschwüre breiteten sich weiter aus und Barone starb am 13. Februar, selbst überzeugt, das die Madonna ihm an dem schuldigen Glied, mit dem er den Stockfisch geworfen, bestraft habe, und gleich ihm sind auch alle Bewohner von Liveri davon überzeugt. Das bischöfliche Protokoll stellt dann zum Schlusse noch fest, daß seitdem nicht mehr so viel geflucht wird in Liveri; so hat denn der böse Stockfisch auch sein Gutes gehabt.

* **London**, 24. April. (Zu Fuß um die Welt in drei Jahren.) Zwei junge englische Studenten haben beschlossen, eine Fußreise um die Welt zu machen und zu dieser Reise nur einen Zeitraum von drei Jahren zu brauchen. Sie wollen durch Frankreich, Oesterreich, die Türkei, Afghanistan, Indien und China marschiren und dann durch die Vereinigten Staaten den Rückweg antreten. Als sie von High-croß in Leicestershire aufbrachen, wurden die beiden jungen Leute von einer neugierigen Menschenmenge begleitet. Die beiden Fußwanderer, welche sich, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben, auf die Reise begeben, haben nur ein Felleisen, ein Notizbuch und einen photographischen Apparat bei sich. Sie beabsichtigen, sich ihren Lebensunterhalt unterwegs durch Photographiren und schriftstellerische Arbeiten zu verdienen.

* **New-York**, 24. April. (Lebendig verbrannt.) Wie aus Newnan in Georgia gemeldet wird, ist dort gestern ein Neger, der beschuldigt worden, einen Pächter ermordet und dessen Frau geschändet zu haben, von der Bevölkerung lebendig am Spieße verbrannt worden, nachdem ihm zuvor die Ohren und Finger abgeschnitten worden waren. Der Neger gestand den Mord ein, leugnete aber das andere ihm zur Last gelegte Verbrechen. Der Gouverneur schritt vergebens ein, um die Lynchjustiz zu verhindern. Da man die Rache der Neger befürchtet wurde um die Entsendung von Truppen bei dem Gouverneur nachgesucht.

Aus der Umgebung.

* **Merseburg**, 24. April. (Aus der Schoßkelle gestürzt.) Auf einem nach Weißenfels zu fahrenden Geschirre lag der Führer desselben in der Schoßkelle in sanftem Schlummer. Plötzlich hielt der Wagen und der schlaftrunkene Rosselenker stürzte kopfüber herab. Die Pferde waren etwas seitwärts vom Wege gerathen und an einen Baum angefahren, der hierdurch hervorgerufene kräftige Stoß hatte den Sturz des Führers herbeigeführt. Die Thiere, welche infolge des Vorganges scheuten, wurden durch das Vorüberfahren einiger Radfahrer noch unruhiger und konnten nur mit Mühe zum Stillstehen gebracht werden. Der Geschirrführer hatte durch den Sturz neben einigen Hautabschürfungen am Kopfe eine Quetschung und eine Verstauchung der linken Hand erlitten.

d **Eisleben**, 24. April. (Erderschütterung. — Falsches Geld.) Gestern Abend gegen 1/2 10 Uhr wurde wiederum eine heftige Erderschütterung im ganzen Senkungsgebiete verspürt. — Ein hiesiger Kaufmann entdeckte am Sonnabend zwischen seinem Gelde ein falsches Zweimarkstück. Von wem dasselbe in Zahlung gegeben, konnte nicht ermittelt werden.

* **Bitterfeld**, 24. April. (Verfolgter Fahrraddieb.) Gestern Abend wurde hierselbst einem jungen Manne ein ganz neues Fahrrad gestohlen. Die That wurde rechtzeitig bemerkt und zwei Radler nahmen sofort die Verfolgung des Diebes auf. Letzterer wurde auch eingeholt, er konnte aber nicht festgenommen werden, indem er, ehe es sich seine Verfolger versahen, sich unter Zurücklassung des Rades seitwärts in die Büsche schlug.

r **Neußen**, 23. April. (Sturz.) Der 12jährige Hermann Sachse, welcher an den Holmen einer großen Leiter herabrutschen wollte, verunglückte hierbei dadurch, daß ihm ein starker Splitter in die linke Hand drang und er infolge des Schmerzes los ließ und herunterstürzte. Der Kleine zog sich hierdurch einen schweren Bruch des rechten Oberschenkels zu und wurde in die Klinik nach Halle geschafft.

* **Aschersleben**, 24. April. (Zu dem räthselhaften Verschwinden) des von hier gebürtigen Bäckerlehrlings Arthur Augustin, der bei einem Bäckermeister in Charlottenburg in der Lehre stand, berichten jetzt Berliner Blätter, daß der Vermißte vor einigen Tagen als Leiche in Spandau aus der Havel gelandet worden ist. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Tod nicht durch Ertrinken herbeigeführt, sondern daß der Knabe an einer Schädelverletzung gestorben ist. Der Hinterkopf war völlig gespalten. Der Knabe ist also entweder erschlagen und alsdann ins Wasser geworfen worden, oder er hat bei einem Sturz oder Sprung ins Wasser die schwere Verletzung am Kopf erhalten, die sofort den Tod herbeigeführt hat.

* **Quedlinburg**, 24. April. (Selbstmord.) Hier hat der 20jährige Sohn des auf dem Steinwege wohnenden Maschinenfabrikanten B. durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Der junge Mann wurde heute früh todt im Bette aufgefunden. Den Revolver fand man unter der Bettdecke.

§ **Staßfurt**, 24. April. (Verschiedenes.) Beim Spielen mit einem Gewehr schoß der Formerlehrling Seidensticker hierselbst den 13jährigen Sohn des hiesigen Spediteurs Stein in das Bein. Die Kugel wurde vom Arzt entfernt. — Der Rektor Wegener hierselbst wurde gestern Abend von einem 19jährigen Burschen, welcher eine vom Bahnhofe kommende Dame verfolgte und belästigte und dieserhalb von dem W. eine Zurechtweisung erfuhr, mit einem Stocke dermaßen über den Kopf geschlagen, daß der Geschlagene krank darniederliegt. — Auf der Bahnstrecke Staßfurt-Blumenberg wurde in der Nähe des benachbarten Dorfes Gänsefurth ein Ochsenfuhrwerk überfahren. Ein Ochse ist sofort getödtet, der andere so verletzt worden, daß er ebenfalls getödtet werden mußte. Das Fuhrwerk, zwei zusammengekoppelte Wagen, ist total zertrümmert; die auf den letzteren befindlichen Personen konnten sich durch rechtzeitiges Abspringen noch vor dem sicheren Tode retten.

* **Magdeburg**, 24. April. (Der Provinzial-Schützenbund Sachsen-Anhalt), zu welchem die Schützengilden aus 64 Städten der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt gehören, hielt gestern Mittag 12 Uhr im Schützenhause hierselbst seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Hierzu waren 50 Vertreter erschienen. Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden fand zunächst die Wahl des Vorstandes statt. Die Herren E. Schneider, E. Schridder und B. Billhardt sen-Magdeburg wurden mit Einhelligkeit wiedergewählt. Ferner wurden Vertreter der Gilden folgender Städte in den Vorstand gewählt: Aschersleben, Braunschweig, Bernburg, Cöthen, Halberstadt, Halle, Schönebeck und Staßfurt. — Aus dem sodann erstatteten Rechnungsberichte ging hervor, daß der Stand der Kasse ein recht günstiger ist und mit einem Vorrath von 1242,48 Mark abschließt. Neu aufgenommen sind die Gilden Schwanebeck und Weißenfels. Das diesjährige Bundesschießen findet in Halberstadt vom 4.—8. Juni statt. Sonntag den 4. Juni wird der Festzug und ein Festbankett abgehalten. Diejenigen Schützen, welche sich nur an dem Festzuge und Bankette betheiligen, brauchen keine Festkarte zu lösen. Es werden elf Scheiben auf 175 m aufgestellt. — Zu Ehrengaben werden aus der Bundeskasse 350 Mark bewilligt. Beschlossen wurde noch, demnächst die Bundesstatuten zu revidiren. — Zur Uebernahme des Bundesschießens für 1902 hatten sich fünf Städte: Neuhaldensleben, Oschersleben, Wolfenbüttel, Halle (Pfälzer Kolonie) und Bernburg gemeldet, sodaß das Loos entscheiden mußte. Die Wahl fiel auf Bernburg.

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

K Halle, 24. April.

* **Aus Aerger** darüber, daß ihm die Wittwe Sch., bei der er vor einigen Jahren gewohnt, einen Schlüssel und ein Messer innebehalten hatte, will der Bürstenmacher Gustav Hahn aus der Stube der Genannten die Taschenuhr ihres Sohnes von der Wand genommen und in Leipzig versetzt haben. Erscheint eine solche Angabe an sich schon wenig glaubhaft, so muß dies um so mehr der Fall sein bei einem Manne, der wie Hahn wegen Diebstahls bereits fünfmal und wegen Betrugs dreimal vorbestraft ist. Er befand sich danach unter der Beschuldigung des Rückfalldiebstahls und wurde zu 1 Jahr Zuchthaus sowie 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

* **6363 Mark 10 Pfg.** einkassirte Gelder hatte der 33 Jahre alte Kaufmann Otto G. in dem Zeitraum von 1 3/4 Jahren veruntreut. G. war seit dem 12. Juli 1897 bis 15. März 1899 bei dem Kaufmann F. H. K. als Reisender angestellt und hatte die Kundschaft hierselbst zu besuchen. Gleichzeitig war er zum Incasso bevollmächtigt und erhielt zu diesem Zwecke Quittungen, die er den Kunden beim Besuch vorlegen mußte. In 63 Fällen, in denen er Gelder empfangen hatte, quittirte er eigenmächtig, behielt die Geschäftsquittungen und brachte sie wieder zurück mit dem Bemerken, kein Geld erhalten zu haben. In einem Falle machte er auch Gebrauch von einer fälschlich angefertigten Quittung über 68 Mk. 50 Pfg. Die Veranlassung zu den Veruntreuungen sollen nach G.'s Angaben Schulden sein, die er früher in Berlin gemacht haben will; seine Gläubiger hätten, nachdem sie von seiner einträglichen Stellung hierselbst gehört, ihre Forderungen geltend gemacht. Beweise hierfür konnte der Angeklagte aber nicht erbringen, und es scheint, als ob er das Geld seines Prinzipals verwendet hat, um sich lustige Tage zu verschaffen. Die Sache wäre bereits früher zur Anzeige gelangt, aber der Geschädigte zögerte damit, weil H. sich verbindlich machen wollte, die Veruntreuungen zu decken. Erst als dies nicht geschah, theilte Herr K. das Vorgefallene der Staatsanwaltschaft mit. H. hat bereits Vorstrafen wegen Betrug, Unterschlagung und Urkundenfälschung erlitten. In Anbetracht des groben Vertrauensbruches erkannte das Gericht auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß.

* **Unverbesserlich.** Der Tischler Heinrich Groß aus Giebichenstein war des Betruges in vier Fällen, sowie der Unterschlagung und Urkundenfälschung in je einem Falle angeklagt. Er war an der Halle-Hettstedter Bahn angestellt, hatte seinen Posten aber so wenig zur Zufriedenheit ausgefüllt, daß er zum Streckenarbeiter degradirt werden mußte, welche Beschäftigung er aber bald aufgab. Um sich die Mittel zum Lebensunterhalt zu verschaffen, verfiel G. in seinen alten Fehler, der ihm schon mehrfach Zuchthausstrafen eingebracht hatte: er schwindelte. Er gab sich fernerhin als Beamter der Halle-Hettstedter Bahn aus und täuschte mehrere Uhrmacher derart, daß sie ihm Uhr- und Goldwaaren im Werthe von 175 Mk. kreditirten, die ins Leipziger Leihhaus wanderten. Auch als Heirathsschwindler debütirte G. Trotzdem er verheirathet ist, bewarb er sich um die Hand eines Dienstmädchens, und er bethörte die „Braut" so, daß es ihm gelang, derselben einen goldenen Ring im Werthe von 60 Mk. abzuschwindeln, den er ebenfalls versetzte. Den Korbmacher B. prellte er um einen Kinderwagen, der 45 Mk. kostete. Von der Amtsräthin W. hatte G. 50 Mk. erhalten, um damit Sachen zu kaufen. Er that dies nicht, veruntreute das Geld und fälschte eine Quittung über bezahlte 50 Mk. für die gewünschten Sachen. G. hatte somit vier Betrügereien, eine Unterschlagung und eine Urkundenfälschung begangen. Mit Rücksicht auf die vielen Zuchthaus-Vorstrafen und dem unverbesserlichen Hang des Angeklagten verurtheilte das Gericht denselben zu 3 Jahren Zuchthaus, 150 Mk. Geldstrafe oder noch 20 Tagen Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 25. April.

* **Geschlossene Sitzung.** Die Stadtverordneten-Versammlung wählte in ihrer gestrigen geschlossenen Sitzung zu Schiedsmännern bezw. Stellvertretern für die neugebildeten Bezirke die Herren: Robert Schulze und

---

chen war eben mit ihrem kleinen Schmaus fertig, als die Thür zu dem Nebenzimmer geöffnet ward und die Stimme Frau Martha's der Tochter Namen rief.

Valentine eilte, dem Rufe nachzukommen, und fand vollauf Beschäftigung, denn Frau Martha hatte auch ein wenig geschlafen und war mit ihrem Anzug sehr zurück.

Endlich war die letzte Nadel gesteckt, der letzte Knopf zugeknöpft, und es war Zeit, denn schon ließen sich das Oeffnen einer Thür und Schritte auf dem Korridor vernehmen; die Gräfin beeilte sich, ihren Gästen entgegen zu gehen.

Die Frau Ober-Jägermeister in ihrer lila Seidenrobe, nach der neuesten Façon gefertigt, rauschte in den Salon und begrüßte die „Cousine Martha" in ihrer wortreichen Weise.

Hinter ihrer Mutter betrat auch Malwina das Speisezimmer. Zögernd näherte sie sich dem Tische, ein verstohlener Blick glitt über die dort aufgestellten Gegenstände, dann wandte sie sich ab und mischte sich in das Gespräch, welches die Excellenz mit Frau Martha begonnen.

Valentine blickte ihre Cousine bewundernd an. Die schöne Wittwe sah aber auch in ihrem Gewande aus feinem weißen Wollstoff ganz entzückend aus. Sie hatte es heute vermieden, ihren Anzug auch nur durch ein einziges buntes Band zu verzieren. Um den vollen weißen Hals war ein schwarzes Sammetband geschlungen, ein goldenes Kreuz, mit kostbaren Perlen verziert, hing daran und schmückte den Busen, ein Netz, aus Goldfäden geknüpft, umschloß die seidige Lockenfülle.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990426010/fragment/page=0002

Ernst Krebs (Bezirk 10b), Renmer Blumentritt und Otto Hingst (Bezirk 14), O. Knoche und H. Wege (Bezirk 15), ferner zum Armenpfleger für den 20. Bezirk Herrn Lehrer Hermann Beyer. Endlich nahm die Versammlung noch von der beabsichtigten definitiven Anstellung eines Polizeisergeanten Kenntniß.

* **Einführung.** Mit der Verlegung des Divisionskommandos der 8. Division nach Halle war auch die Verlegung einer Divisionspfarrstelle verbunden. Zu derselben ist Herr Divisionspfarrer Ferling, vorher in gleicher Stellung zu Köln a. Rh., hierher versetzt worden. Am Sonntag, den 23. April hat seine feierliche Einführung im Militärgottesdienste in der Marktkirche durch den Oberpfarrer des Armeekorps, Herrn Konsistorialrath Dr. Hermes unter Assistenz der beiden Geistlichen der Marktkirche stattgefunden. Der neu Eingeführte hielt seine Antrittspredigt über den Text 2. Cor. 3, 4—6.

* **Stadt-Theater.** Zum Benefiz für Herrn Friedrich Werner gelangt am Mittwoch das Lustspiel „Glück bei Frauen" zur Aufführung. Die Vorstellung ist im Farbenabonnement. Am Donnerstag wird das Lustspiel „Die Journalisten" wiederholt.

* **Thaliatheater.** Donnerstag, den 27. d. M., wird der „Schlafwagen-Controleur" zum 27. Male wiederholt.

* **Hallescher Kolonialverein.** Zur Feier des 15jährigen Bestehens der deutschen Kolonien hielt gestern Abend im Hotel „Stadt Hamburg" die Abtheilung Halle der deutschen Kolonial-Gesellschaft eine gut besuchte Festsitzung ab. Der Vorsitzende der Abtheilung, Herr Generalleutnant von Ziegner, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache. Es erhielt nach dieser Einleitungs-Ansprache Herr Prof. Dr. Kirchhoff das Wort zu einem Rückblick auf die ersten 15 Jahre deutscher Kolonialpolitik. Derselbe hob hervor, daß Deutschland heute über ein Kolonialgebiet von insgesammt $2^{6}/_{10}$ Millionen Quadratkilometern, d. h. der fünffachen Größe des deutschen Reiches verfüge, allerdings sei das Gebiet zerstückelt von der Südsee bis nach Togo, beinahe einen halben Erdumfang durchmessend, so daß schon seit den achtziger Jahren wie einst in Spanien auch im deutschen Reiche „die Sonne nicht untergehe." Es erscheine wohl an diesem Tage die Frage angebracht, was Deutschland mit diesem sich so weit erstreckenden gewaltigen Areal für seine nationale Zukunft gewonnen habe. Da müsse man nun zugestehen, daß unsere Schutzgebiete keineswegs Erdräume, geeignet den Massen-Auswanderungsstrom aus deutschen Landen aufzunehmen, darstellten; in dieser Beziehung sei Deutschland eben zu spät gekommen. Höchstens Deutsch-Südwestafrika erscheine geeignet, bei Hebung seiner wirthschaftlichen Verhältnisse einen kleinen Zweig des Stromes der deutschen Auswanderung aufzunehmen. Wohl aber sei der Werth unserer Kolonien ein hervorragender in der Möglichkeit, eine Reihe derselben zu immer ertragsreicheren Pflanzungs-Kolonien zu gestalten. Ganz anders stehe die Sache mit der chinesischen Besitzung Kiautschou, das kein Gebiet für Auswanderer, kein Pflanzungsgebiet, sondern die Einfallspforte in das dicht bevölkerte China für den Absatz deutscher Waaren darstelle, außerdem aber, sichere Aussicht besitzt, den Hauptsteinkohlenmarkt für die ganze Südsee zu werden. Es folgte dann noch ein Vortrag des Herrn Hauptmann Hutter aus München, welcher auf Grund seiner mehrjährigen Thätigkeit als Leiter der von Dr. Zintgraff angelegten Station Baliburg an der Südgrenze des Adamaure-Landes unter Vorlegung zahlreicher Photographien über Land und Leute des nördlichen Hinterlandes von Kamerun überaus anschauliche Mittheilungen machte. Den Vortragenden wurde vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung bekundet, worauf sich die Mehrzahl der Anwesenden noch zu einem Festessen vereinigten.

* **Die Sachsen-Vereinigung** beging am Sonnabend im Saale des „Goldenen Hirsch" ihr drittes Stiftungsfest verbunden mit Königs-Geburtstagfeier. Nach Concert- und Gesangsvorträgen, Prolog und Festrede, welche mit einem Hoch auf König Albert endete, wurde ein Theaterstück: „Militärfromm" von Damen und Herren des Vereins aufgeführt. Nach einigen Tänzen fand Kaffeetafel statt, wobei Lieder, Toaste und humoristische Vorträge abwechselten. Zum Schluß der Kaffeetafel wurde folgende Depesche an König Albert gesandt:

„Des Königs Albert Majestät
Gedenken heut wir Alle
Mit Glückwunsch, Segen und Gebet, —
Sachsenvereinigung Halle."

Schon am Sonntag, den 23. d. M., kam folgende Drahtantwort:

„Ich danke herzlich für die mir zugesandten freundlichen Glückwünsche. Albert."

Das Offizierkorps des hiesigen Regiments hatte einer Einladung zur Betheiligung an der Feier Folge geleistet. — Heute, Dienstag Abend findet im „Sport-Hotel" eine Zusammenkunft (mit Damen) statt.

* **Die Schuhmacher-Innung** hielt gestern Abend ihre 2. Quartalversammlung ab. Der Obermeister berichtete zunächst über die letzte Gesellenstücks-Ausstellung und hob hervor, daß die ausgestellten Arbeiten als recht befriedigende Leistungen angesehen werden könnten. Ferner wurde das Ergebniß des gegen das Waarenhaus Elkan angestrengten Civilprozesses, welcher bekanntlich in erster Instanz zu Gunsten der beklagten Firma entschieden wurde, berichtet und beschlossen, gegen das Erkenntniß Berufung einzulegen. In der Sache gegen das Schuhwaarenhaus Sternberg konnte Näheres noch nicht mitgetheilt werden, da der Prozeß noch nicht zu Ende ist; der Staatsanwalt habe gegen genannte Firma wegen vier Punkten Anklage erhoben.

* **Genossenschaftsbank.** Durch ein Rundschreiben hat die Genossenschaftsbank, der zahlreiche landwirthschaftliche Genossenschaften des Bezirkes der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen, besonders Spar- und Darlehnskassen, weiter Molkerei-Genossenschaften, Konsum-Vereine ꝛc. angeschlossen sind, diesen Genossenschaften die vom Beginn dieses Monats ab geltenden Zinssätze bekannt gegeben. Hiernach fordert sie für Darlehen in laufender Rechnung 4 bis $4^{1}/_{4}$ Proz., während sie für Guthaben der Genossenschaften bei täglicher Fälligkeit $3^{1}/_{2}$ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung $3^{3}/_{4}$ Proz. gewährt. Dringend empfohlen wird, in Verbindung mit den ländlichen Spar- und Darlehnskassen Gesinde- und Schul-Sparkassen zu errichten. Sehr zu rathen ist, daß die Mitglieder durch die Spar- und Darlehnskassen ihre periodisch wiederkehrenden Zahlungen wie Pacht, Landschaftszinsen, Lebens-, Hagel-, Feuer- und Unfall-Versicherungsprämien bezahlen lassen.

* **Kriegervereinssache.** Die hiesige Polizeiverwaltung hatte gegen den Verein wirklicher Krieger „Germania" eine Verfügung erlassen, worin genanntem Vereine eröffnet wurde, daß er infolge seines Verhaltens nicht mehr als Kriegerverein betrachtet werde, und er deshalb auch nicht mehr berechtigt sei, die Kriegervereinsfahne zu führen. Der Verein klagte hierauf gegen die Polizei-Verwaltung im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Antrage, erwähnte Verfügung aufzuheben. Die Polizei-Verwaltung bestritt die Zuläßigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens, und zwar weil die Verfügung nicht erlassen sei, weil der Polizei gewisse polizeiliche Befugnisse auf Grund der bestehenden Gesetze zustehen, sondern weil die Ortspolizeibehörden vom Könige beauftragt sind, das Kriegervereinswesen zu regeln. Die Vergünstigungen, welche den alten Kriegern, die sich zu Vereinen zusammenthun, gewährt worden sind, seien ein Ausfluß der Hoheitsrechte der Krone. Wenn nun die Polizeibehörden durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. Februar 1842 mit der Bearbeitung der Kriegervereinssachen beauftragt seien, so könnten bezügliche Verfügungen nicht im Streitverfahren aufgehoben werden. Der Bezirks-Ausschuß erkannte die Einwendungen der Polizei als vollständig begründet an und erkannte auf kostenpflichtige Abweisung der Klage.

* **Die Vereinigung ehemaliger Realschüler der Francke'schen Stiftungen,** welcher bereits weit über 100 frühere Schulkameraden, darunter auch in größerer Zahl von auswärts, beigetreten sind, veranstaltet am nächsten Freitag, Abends 8 Uhr in Bauer's Brauerei-Restaurant, Rathhausstraße 3, wiederum eine gesellige Zusammenkunft, bei der eine recht rege Betheiligung auch seitens der früheren Zöglinge der Realschule erwünscht ist, welche bisher der Vereinigung noch nicht beigetreten sind. Bei dieser Zusammenkunft wird auch über den Tag und die Gestaltung einer Feier des Stiftungstages der Realschule Beschluß gefaßt werden.

* **Streik.** Die Zimmerer beschlossen in einer am Sonntag abgehaltenen, von etwa 150 Personen besuchten Versammlung, überall da die Arbeit niederzulegen, wo nicht der geforderte Minimal-Stundenlohn von 45 Pf. gezahlt wird. Den Streikenden soll eine Unterstützung von 2,50 Mk. täglich pro Familie und außerdem 50 Pfg. für jedes Kind gezahlt werden. Außerdem wurde beschlossen, am 1. Mai zu feiern und diejenigen Zimmerer, welche deswegen aus der Arbeit entlassen werden, als Streikende anzusehen und demgemäß zu unterstützen. In Ausführung der Beschlüsse legten gestern gegen 90 Zimmerer die Arbeit nieder.

* **Raubanfall.** Als gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der Papier-Reisende Scheltzer aus Magdeburg sich auf dem Wege zwischen Büschdorf und der Zinkfabrik befand, begegnete ihm ein nicht eben verdächtig aussehender junger Mann im Alter von etwa 25 Jahren, der ihn um Schlafgeld ansprach. Nach längerem Hin- und Herreden gab ihm Sch. 50 Pfg., weil er bemerkt hatte, daß jener ein offenes Messer in der Hand hatte. Kaum war die Gabe verabreicht, so rief der Wegelagerer: Hund, Du hast noch mehr Geld, gieb es her, sonst sollst Du sehen, was passirt." Dabei hatte er dem Sch. acht kleine Stiche beigebracht. In Angst gerathen, zog der Reisende sein Portemonnaie aus der Tasche, der Strolch entriß es ihm und versetzte ihm einen solchen Stoß vor die Brust, daß er in den Straßengraben stürzte. Dann zog ihm der Wegelagerer, welcher mit einem hellgrünen Ueberzieher mit schwarzem Sammetkragen, schwarzem Schlapphut und schwarzer Hose bekleidet war und kleinen dunklen Schnurrbart trug, auch noch eine Brieftasche mit Inhalt aus der Rocktasche. Dem Strohmer gelang es, zu entkommen.

* **Gestohlene Sparkassenbücher.** Vor einigen Tagen machte die Frau eines hiesigen Arbeiters die unliebsame Entdeckung, daß ihr zwei Sparkassenbücher gestohlen waren, die sie in einem Schranke aufzubewahren pflegte. Voll banger Ahnungen eilte sie nach der Sparkasse, wo sie erfuhr, daß einige Tage zuvor 600 Mk. von einer unbekannten Person auf die Bücher abgehoben seien. Als Diebin kommt die angebliche Näherin Hedwig Selchow in Betracht, die bei der Bestohlenen wohnte und an dem Tage an dem das Geld abgehoben worden ist, angeblich nach Leipzig abreisen wollte. Wahrscheinlich ist es ihr aber nicht eingefallen, nach Leipzig zu fahren, zumal sie die Bestohlene, die sie zum Bahnhofe begleitet hatte, vor Abfahrt des Zuges überredete, wieder nach Hause zu gehen.

* **Unfall.** Der 11jährige Paul Müller von hier, welcher im Lagerraum einer Alteisen-Handlung auf Maschinentheilen umherkletterte, rutschte aus und schlug beim Hinfallen unglücklicherweise mit dem Kopf gegen eine Eisenkante. Der Kleine erlitt hierdurch eine schwere Schädelverletzung mit Abschälung eines etwa 5 cm großen Stücks Kopfschwarte; er ist in die Klinik aufgenommen.

* **Diebstahl.** Der auf der Durchreise begriffene Schriftsetzer Karl Voigt aus Berlin hatte gestern bis zum Abgang seines Zuges Aufenthalt im Wartesaal 3./4. Klasse hiesigen Bahnhofs. Seinen hellbraunen Pelerinen-Mantel legte er hierbei über einen Stuhl und setzte sich an einen Tisch, an welchem sich noch einige ihm unbekannte junge Leute befanden. Nach einiger Zeit entfernte er sich, um eine Fahrkarte zu lösen und empfahl den Fremden seinen Mantel zur Beaufsichtigung. Als er aber zurückkehrte, waren die jungen Leute und mit ihnen der Mantel im Werthe von gegen 30 Mk. verschwunden.

* **Unglaubliche Handlungsweise.** Einem hiesigen Fleischermeister fiel auf, daß das Wasser seines Brunnens sich merklich verschlechterte. Als er nach der Ursache dieser unliebsamen Erscheinung forschte und eine Reinigung des Brunnens erfolgen sollte, stellte sich heraus, daß in dem Wasser Wurst im Gesammtgewichte von gegen 100 Pfund schwamm. Die Wurst war von Gesellen nach und nach in den Brunnen geworfen, damit der Meister nicht bemerken sollte, daß Würste beim Kochen durch ihre, der Gesellen, Unachtsamkeit zerplatzt waren.

* **Ein netter Freund.** Ein junger Mann, dem das Geld ausgegangen war, machte in einer hiesigen Gastwirthschaft eine Zeche und verpfändete dafür der Wirthin sein Fahrrad, worauf er sich entfernte, während ein „Freund", der bei ihm war, noch sitzen blieb. Letzterer gab sich nun dem inzwischen eingetretenen und nichtsahnenden Wirthe gegenüber als Eigenthümer des Fahrrades aus und machte auf dasselbe mit einigen rasch herbeigerufenen Freunden noch eine Zeche von 20 Mk. Als der Eigenthümer des Rades dieses auslöste, stellte sich erst heraus, wie leicht der angebliche Freund „mit dem Rade gefahren" war.

* **Zusammenstoß.** Gestern Vormittag gegen $8^{1}/_{2}$ Uhr fuhr auf dem Marktplatze der Geschirrführer Daniel Rothhaupt, Thomasiusstraße 41, mit seinem Lastfuhrwerk gegen den Straßenbahnwagen Nr. 26. Schaden ist nicht entstanden; die Schuld trifft den Geschirrführer.

* **Messerstecherei.** Gestern Abend gegen $8^{1}/_{2}$ Uhr stach der Gelbgießer Willy Meyer, Thorstraße 31, den Arbeiter Joh. Jäckel, Ludwig Wuchererstraße 6, vor dem Grundstück Merseburgerstraße 152 in den rechten Oberarm. Der Verletzte wurde nach dem „Bergmannstrost" gebracht und daselbst verbunden, nach diesem aber wieder entlassen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Goslar,** 25. April. (Wolff's Bur.) Wie die „Goslarer Ztg." meldet, ist der Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie Hermann Wislicenus, der Schöpfer des Gemäldes im hiesigen Kaiserhause, heute früh gestorben.

* **Budapest,** 25. April. (Wolff's Bur.) Bei der Probefahrt mit einer neuen Lokomotive entgleiste diese bei der in der Nähe von Budapest gelegenen Station Uelloe. Ein Maschinist und zwei Heizer wurden lebensgefährlich verwundet.

* **Brüssel,** 25. April. (Meldung des „B. T.") Wie vorausgesehen, nahm die Streikbewegung gestern eine neuerliche Ausdehnung an. Die Zahl der Streikenden übersteigt 70000. Die Glasbrenner beabsichtigen, sich der Bewegung anzuschließen. Der Bezirkskommissar von Charleroi sandte einen amtlichen Bericht, worin er erklärt, daß unter den Streikenden große Aufregung herrscht, so daß Unruhen befürchtet werden. Infolge dessen konsignirte die Regierung die Monser Garnison.

* **Paris,** 25. April. (Meldung des „Kl. J.") Hauptmann Freystätter erklärte bei seiner gestrigen Vernehmung vor dem Kassationshof unaufgefordert, daß das Kriegsgericht Dreyfus hauptsächlich auf das Zeugniß Henry's hin verurtheilte. Die Enquête wird wahrscheinlich morgen mit Konfrontirungen beendet.

* **London,** 25. April. (Meldung des „B. L.-A.") Reuters Bureau meldet aus Washington, der deutsche Botschafter legte gestern Namens der deutschen Regierung bei dem Staatssekretär Hay formellen Protest gegen Kapitän Coghlans Aeußerungen in dem Union-League-Club ein. Hay erwiderte, Coghlans Reden seien in einem Club gehalten und könnten daher nicht als offiziell oder öffentlich angesehen werden in dem Sinne, daß sie zu einer Aktion des Staatsdepartements berechtigten. Das Flottendepartement sei jedoch vollständig befugt, solche Maßregeln zu ergreifen, wie der Fall zu erfordern scheine. Der betreffenden Meldung zufolge soll v. Holleben sich damit zufrieden erklärt haben.

* **London,** 25. April. (Meldung des „B. L.-A.") Der Washingtoner Korrespondent des „New-York Herald" meldet, Coghlan würde wahrscheinlich das Kommando verlieren, falls er nicht befriedigende Aufklärungen über seine Rede geben kann. Die Deutschen in der Union sind entrüstet über den Vorfall. Die deutsche „New-Yorker Staatszeitung" verurtheilt scharf Coghlans Unklugheit und erklärt seine Erzählung betreffs des Admirals Diederichs für absurd und brutal. Sie drückt ihre Entrüstung darüber aus, daß die Mitglieder des Union-League-Clubs einem gemeinen Liede applaudiren und das Haupt eines befreundeten Staates verhöhnen konnten.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

24. April. Der Gärtner Richard Milde und Martha Schmidt, Taubenstraße 17. — Der Lackirer Paul Mucke und Anna Preuße, Thorstraße 29. — Der Bergingenieur Emil Grimm und Margarethe Menzel, Schwarzwasser und Alte Promenade 27. — Der Fabrikarbeiter Alexander Petzold und Rosa Fruth, Klingenbrunn. — Der Redakteur Johannes Glöckler und Katharina Nill, Sangerhausen und Halle a/S.

Eheschließung.

24. April. Der Restaurateur Friedrich Fuchs und Friederike Fuchs, Thurmstraße 156 und Groß-Rosenburg.

Geboren.

24. April. Dem Sattlermeister Hermann Krause eine T. Luise Charlotte, Schützenstraße 24. — Dem Handelsmann Heinrich Tangermann eine T. Martha, Kl. Sandberg 1. — Dem Maurer Karl Schack ein S. Albert Willy, Ludwigstraße 25. — Dem Handarbeiter Friedrich Gebhardt ein S. Hermann Paul, Entbindungs-Institut. — Dem Wagenschreiber Alfred Süße ein S. Walther, Anhalterstraße 7. — Dem Hilfsbremser Friedrich Uhlemann eine T. Charlotte Martha, Viktoriaplatz 3.

Gestorben.

24. April. Der Rechtsanwalt und Notar Friedrich Wippermann 46 J., Gr. Steinstraße 18. — Der Nachtwächter Gottfried Göbel genannt Heine 77 J., Glauchaerstraße 14. — Der Stellmachermeister Hermann Peltsch 27 J., Lilienstraße 2. — Des Handarbeiter Franz Gräber T. Martha 2 J., Merseburgerstraße 32. — Des Maurer Hermann Giebelhausen Ehefrau Emilie geb. Bork 37 J., Klinik. — Des Friseur Friedrich Rammelt S. Walther 3 J., Merseburgerstraße 5. — Des Uhrmacher Karl Rossau S. Richard 3 M., Geiststraße 56. — Des Drechsler August Behle S. todtgeb., Tholuckstraße 3. — Wittwe Amalie Hüttel geb. Heinrich 78 J., Robert Franzstraße 2. — Der Fleischermeister Max Barth 32 J., Forsterstraße 16. — Des Maurer August Colberg S. Karl 19 J., St. Elisabeth-Krankenhaus.

Marktbericht.

Dienstag, den 25. April.

Eier pro Mandel	0,75—0,80 Mk.	Kohlrabi 2 Stück	0,05 Mk.
Butter pro Pfund	1,10—1,30 „	Kohlrüben pro Stück	0,05—0,10 „
Zwiebeln 5 Liter	0,50—0,70 „	Pflaumenmus p. Pfd.	0,25 „
Kartoffeln 5 Liter	0,25—0,30 „	Eing. Preißelbeeren Pfd.	0,30 „
Mohrrüben pro Mdl.	0,15—0,20 „	Senfgurken pro Pfd.	0,25 „
Aepfel pro Mandel	0,20—0,50 „	Getr. Pflaumen p. Pfd.	0,25—0,30 „
Sellerie pro Stück	0,05—0,08 „	„ Kirschen p. Pfd.	0,20—0,25 „
Radieschen 2 Bündch.	0,08—0,10 „	„ Apfelschnitte Pfd.	0,50—0,60 „
Salat pro Stück	0,05—0,10 „	Enten pro Stück	3,00—3,50 „
Blumenkohl pro Stück	0,20—0,45 „	Hähne pro Stück	2,00—2,50 „
Wirsingkohl pro Stück	0,08—0,20 „	Hühner pro Stück	1,75—2,25 „
Weißkohl pro Stück	0,15—0,30 „	Tauben pro Paar	0,80—1,00 „

Der Markt war außerdem noch mit Fischen besetzt.

Hochzeits-Geschenke
in grosser Auswahl
empfiehlt
C. F. Ritter, Halle a. S.,
Leipzigerstraße 90.

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Voraussichtliches Wetter am 26. April 1899.

Veränderliches, windiges und kühles Wetter, zeitweise mit Niederschlägen.

Sehr vortheilhafte Gelegenheitskäufe
in ganzwollenen
Kleider-Stoffen,
nur schwere, gediegene Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle, Marktplatz 2 u. 3.

Der reich illustrirte
Haupt-Catalog
wird gratis und portofrei versandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990426010/fragment/page=0003

Schwarze Seidenstoffe

in glatt und gemustert
empfiehlt unter Garantie der Haltbarkeit

Seidenhaus
G. Schwarzzenberger,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 88.

C. Höpfner Nflg.
Fritz Möller, Photograph,
jetzt nur noch
Alte Promenade 1, part.,
zwischen Stadttheater und Hauptpost, neben Bankhaus Lehmann.
Letzte Auszeichnung:
Goldene Medaille, Leipzig 1897.
Hübsche, moderne Räume, part. — Permanente Ausstellung.

Nutzholz-Handlung.
Hobelwerk.
Hensel & Müller
Kehl-leisten-Fabrik.
Halle a. S.
empfehlen **Thürbekleidungen, Fußleisten, Kehlleisten** aller Art, **Kiefern- und Fichten-Hobeldielen, Stabbretter, Rauhspund** u. A.

---

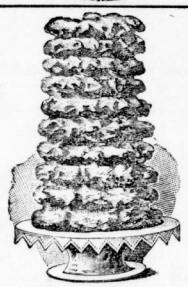
40 Mark
kostet ein **hocheleganter**
Anzug nach Maaß.
Prima Stoffe,
vorzügliche Verarbeitung,
tadelloser Sitz!
S. Meyer,
36 Gr. Ulrichstraße 36.
Man verlange gefl. Proben!

Ausnahmepreis!
Echten vollsaft. Emmenthaler
per Pfund 70 Pfg.
Otto Gottschalk,
Fernspr. 1266. Gr. Ulrichstr. 57.

---

50 Pf.-, 1 Mk.-, 3 Mk.- Reizende **Neuheiten** sind eingetroffen in meiner
Abtheilung.
Albin Hentze,
Schmeerstraße 24.

Hygiama.
Hervorragendes **Nähr- und Kräftigungsmittel.** Zum täglichen Gebrauch vorzüglich geeignet an Stelle von Thee und Kaffee; namentlich bei
Magen- u. Darmleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Nervosität, Reconvalescenz.
Für Frauen und Mütter besonders empfehlenswerth.
Preis M. 1.60 u. M. 2.50.
Vorräthig in den **Apotheken** und **Drogerien.**



C. L. Blau.

Fritz Säverns, Bielefeld.
Vertrauenswürdige Bezugsquelle für beste Bielef. Leinenfabrikate, — glatt und gemustert — Leibwäsche für Damen und Herren, Bettwäsche, Aussteuern u. s. w. Reichhaltige Musterkollekt. zu Diensten, mäßige Preise. Für **Damen** mit Bekanntenkreis **sehr annehmbare u. lohnende Thätigkeit** durch Uebernahme des Verkaufs geboten.

Erste Hallesche Cognac-Brennerei
Fernsprecher 1274. **Gebrüder Kopf.** Fernsprecher 1274.
jetzt Lerchenfeldstraße 14, Eingang Schützenstraße
(früher „Glauchaisches Schützenhaus").

Franz Reich,
Halle, Poststr. 21, Fernspr. 243,
empfiehlt
Sports- u. Touristencostüme,
gut gearbeitet von steyerischem Loden,
von **48 Mk.** an.
Loden-Stoffe von 2,40 bis 5 Mk.
Wetter-Mäntel.
Wasserdichte Kragen von 15 Mk. an.

Graue Haare
(Kopf- u. Baarthaare) erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle od. dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat „Crinin". (Gesetzlich geschützt.) Preis 3 Mk. Funke & Co., Parfumerie hygiénique, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 8.

O wie einfach sag. Sie, wenn Sie nützl. Belehr. über **hyg. Schutzmittel D. R. P.** inl. Ergbd. grat. Lehrr. Buch statt 1,50 u. 0,50 pft. Berichl. 70 Pf. **R. Oschmann, Konstanz E. 29.**

K. Mauersberger,
Färberei und chemische Wasch-Anstalt
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.
Läden: **Leipzigerstr. 33.** Fernsprecher 1248
Geiststr. 15 (Adler-Apotheke), Fernspr. 1252
Moritzkirchhof 5
und Annahme bei Herrn **E. Galander,** neben Walhalla.

Kochschule
Halle, Hackebornstrasse 2.
Für Vorgeschrittene der besseren Kreise vom 1. Mai
6 wöchentlicher Kursus für Zubereitung
feiner Einzel-Schüsseln,
Garnirungen, f. Gelées, Torten etc.
12 Nachmittage 30 Mark. Sprechstunden 9—12 Uhr.
E. Frost und E. Goering.

Regulateure
1 Meter lang mit Schlagwerk Mark 12.
C. Hammer Nachfl.
Leipzigerstr. 42.

Hygienischer Schutz D. R. G. (Kein Gummi) No. 42499.
Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.
1/1 Sch. (12 Stück) 2 M } Porto
2/1 „ 3,50 M, 3/1 5 „ } 20 Pf.
1/2 „ . . . 1,10 „
Auch in viel. Apotheken, Drogen- u. Feinseifengeschäften erhältlich.
Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.
S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstraße 69/70.
In **Halle: Adler-Apotheke, Geiststraße 15.**

Marmorkies schwarz-weiß melirt, ◆ **Gartensand** goldgelb,
liefert in Fuhren und einzelnen Centnern
Hugo Messing, Georgstraße 3.

Einladung
z. Gen.-Versamml. d. Parochial-Verbandes d. Stadtephorie Halle a/S.
auf Freitag den 12. Mai 1899, Nachmittags 5 Uhr
im Saale der Volksschule, Neue Promenade 13.
Tagesordnung: 1. Vortrag der Verbands-Rechnung pro 1898/99 und Beschlußfassung über Ertheilung der Entlastung für den Rendanten. 2. Feststellung des Haushaltsplanes pro 1899.
Halle a. S., den 21. April 1899.
Der Ausschuß des Parochial-Verbandes. Superint. Pik. Saran.

Leberthran (Lofoten-),
beste Marke,
zum Medizinal-Gebrauche,
1/1 Flasche 1 M, Probeflasche 60 ₰,
aromatisirt (angenehmer schmeckend)
1/1 Flasche 1,20, Probeflasche 70 ₰,
Leberthran mit Jodeisen,
aromatisirt,
1/1 Flasche 1,50, Probeflasche 80 ₰.
Adler-Apotheke,
Geiststraße 15.
— Fernsprech-Anschluß Nr. 779. —

Polster- und Tapezierarbeiten
sowie Aufpolsterungen sauber und billigst.
Paul Weigelt, Alter Markt 18.

Aechter Brandt-Caffee

ist der allerbeste
Caffee-Zusatz u. Caffee-Ersatz
Ueberall zu haben!

Conserven-Offerte!
Bohnen, Erbsen, Spargel, Pilze, Früchte in Dosen und Gläsern.
Getrocknete Compot-Früchte und Mischobst
Ia. Qualität billigst empfiehlt
Leipzigerstrasse 5. **Julius Bethge** Leipzigerstrasse 5.
(Inh.: **Klippert & Engel**).
Delikatessen, Wild, Geflügel.
Weinhandlung, Wein-Stube.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990426010/fragment/page=0004